

Erwägungen zur Geschwisterlichkeit bei den Kirchenvätern

Das Verständnis von Geschwisterlichkeit bei den Kirchenvätern birgt Potential für das heutige Nachdenken zum Thema einer „geschwisterlichen Kirche“.

Hansjochen Mathias Mütel

Dr. theol., Diakon und Bildungsverantwortlicher des Bistums Basel

Einleitung und Fragestellung

Geschwisterlichkeit scheint zu unterschiedlichen Zeiten immer wieder eine ungeheure Strahlkraft zu entfalten. Vom aufklärerischen Ruf „Alle Menschen werden Brüder“ über den „Wind of Change“ der Skorpions („... that we could be so close like brothers ...“) bis zu ungezählten zeitgenössischen Liedern wird in der Geschwisterlichkeit die Einheit der Menschen, die sich nicht durch Hass und Krieg trennen lassen (sollen), beschworen.

Auch in der Kirche wurde dieser Gedanke immer wieder im Kontext der jeweiligen Zeit reflektiert. Die geschwisterliche Kirche ist ein zentrales theologisches Label unserer Zeit, mit dem nicht selten eine ekklesiologische Vision von Kirche verbunden wird, die sie u. a. von einer überkommenen hierarchischen bzw. aristokratischen Seinsform befreien soll.¹

Was gibt die Alte Kirche bzw. was geben die Kirchenväter zu diesem Thema für Perspektiven? Wenn das Zweite Vatikanische Konzil immer wieder als zentrales

Der Glaube ist kein isoliert individuelles, sondern vielmehr ein gemeinschaftliches Geschehen, in dem die Menschen aufeinander verwiesen sind.

Momentum für die Entwicklung einer geschwisterlichen Kirche gesehen wird,² so ist dabei zu betonen, dass gerade der Rekurs auf die Kirchenväter im Ressourcement dabei einen

zentralen Punkt ausmacht.³ Einen bedeutenden Einfluss für die Wiedergewinnung des gemeinschaftlichen, wenn man so will, geschwisterlichen Charakters des Glaubens, war 1938 das Buch von Henri de Lubac: *Catholicisme. Les aspects sociaux du dogme*. Darin arbeitete er v. a. auf Grundlage patristischer und mittelalterlicher Quellen heraus, dass der Glaube nicht, wie es die aus dem 19. Jahrhundert überkommene pastorale Praxis vermittelte, ein isoliert individuelles, sondern vielmehr ein gemeinschaftliches Geschehen ist, in dem die Menschen aufeinander verwiesen sind. Dementsprechend ginge es nicht zuletzt darum, die durch den Sündenfall verlorene Einheit der Menschen wiederzugewinnen.⁴ Dieses Buch hatte einen sehr grossen Einfluss auf diverse Theolog:innen, auf das Zweite Vatikanische Konzil⁵ und auf das nachkonziliare päpstliche Lehramt.⁶ Sah de Lubac im Heilsindividualismus des 19. und 20. Jahrhunderts den Grund für den Aufstieg des atheistischen Kollektivismus,⁷ so gewinnt meiner Meinung nach seine Betrachtung über das gemeinsame Schicksal der Menschheit⁸ bzw. über die „Einheit der Nationen“ als „Vision der Kirchenväter“⁹ in Zeiten, in denen nationalistische bzw. ethnopluralistische Ideen, die versuchen, Ethnien und Völker als wesentlich verschieden zu definieren, grossen Zulauf bekommen, eine neue Aktualität. Von daher soll die Frage nach dem Verständnis von Geschwisterlichkeit bei den Kirchenvätern v. a. vor dem Hintergrund des inkludierenden und exkludierenden Potentials ihrer Perspektiven betrachtet werden.

1 Die Initiativen und Wortmeldungen für eine nicht-klerikale, geschwisterliche Kirche sind mannigfaltig, sodass sie schon fast ein *ceterum censeo* geworden sind. *Pars pro toto* sei verwiesen auf den Prozess des Kulturwandels im Rahmen des Prozesses PEP to go im Bistum Basel. <https://www.bistum-basel.ch/pep-to-go> (Download: 18.3.2025).

2 Vgl. z. B. Wassilowsky, *Zweites Vaticanum*.

3 Vgl. Gianotti, *Padri*.

4 Vgl. de Lubac, *Glaube*.

5 Ratzinger greift de Lubacs Situationsschreibung 1965 in seiner Einleitung zur Konstitution ‚Lumen Gentium‘ auf, um das Zweite Vatikanische Konzil (auch) als Antwort auf diese Problemanzeige auszuweisen. Vgl. Ratzinger, *Kommentar*, 647: „(...) Diese Veräußerung des Kirchenbegriffes hatte dann notwendig eine vollständige Verinnerlichung des Heils zur Folge; Gnade und Seligkeit werden rein individualistisch verstanden als die Errettung der einzelnen Seele, für die freilich die Kirche die von Gott amtlich vorgeschriebenen Mittel – die Sakramente liefert.“

6 *Pars pro toto* sei verwiesen auf Papst Franziskus (vgl. Sivernich, de Lubac) und auf Papst Benedikt (vgl. Seewald, *Benedikt XVI.*, 250-257).

7 Vgl. de Lubac, *Glaube*, 13-17.

8 So der Untertitel der englischen Ausgabe von de Lubacs *Catholicisme* bei Ignatius Press.

9 So ein wichtiger Aufsatz Ratzingers, in dem er im ersten Teil die grundlegenden Erkenntnisse des Buches von de Lubac zusammenfasst. Vgl. Ratzinger, *Einheit*, 566-570.

Christliche Geschwisterlichkeit und Geschwisterlichkeit aller Menschen

Für den Blick auf die Geschwisterlichkeit bei den Kirchenvätern ist zum einen entscheidend, dass die Menschheit hier eine ursprüngliche Einheit darstellt, die durch die Sünde entzweit wurde und die es in Christus wiederherzustellen gilt. Von daher besteht durchaus der Anspruch, das Familienband der Menschheitsfamilie wiederherzustellen. Wie aber steht es dabei mit dem Geschwisterbegriff?

Die biblischen Geschwisterpaare spielen bei den Kirchenvätern immer wieder eine Rolle.

Die biblischen Geschwisterpaare spielen bei den Kirchenvätern immer wieder eine Rolle, wobei sie hier vor allem antagonistisch dargestellt

werden, v. a. in der Gegeneinanderstellung von Synagoge und Ecclesia. Auch die verheerende und absurde Gottesmordthese wurde bei Augustinus mit Kain und Abel in Verbindung gebracht.¹⁰

Auch Häretiker konnten mit Kain und Esau in Verbindung gebracht werden.¹¹ Dabei bestand ein weitgehender Konsens bei den Kirchenvätern darüber, dass Häretiker nicht Geschwister im Sinne einer geschwisterlichen Kirche seien, da diese die formale Einheit im orthodoxen Glauben voraussetzte.¹²

Gleichzeitig war die in der Taufe gründende Geschwisterlichkeit¹³ ausgerichtet auf alle Menschen, insofern alle zum Heil gerufen sind. So mahnt Ignatius von Antiochien die Christ:innen sich ihren Verfolger:innen als Geschwister zu erweisen und dadurch Christus nachzuahmen. Es gelte sich denen gegenüber, die in Zukunft Geschwister sein könnten, so zu verhalten, als wären sie es schon.¹⁴ „Im Hintergrund steht der Gedanke, dass auch die anderen Menschen der Erleuchtung fähig sind, dass sie grundsätzlich von dieser Wahrheit der Vaterschaft Gottes betroffen sind, auch wenn sie ihnen im Augenblick dunkel und verborgen bleibt.“¹⁵

Durchaus war auch der Gedanke einer impliziten Zugehörigkeit durch eine unbewusste innere Ausrichtung auf den christlichen Glauben durch entsprechende Lebensführung etc. nicht unbekannt. So schreibt etwa Gregor von Nazianz über seinen konvertierten Vater, dass dieser aufgrund seiner Lebensführung schon vor der Taufe implizit zu den Christ:innen gehört habe. Denn, so wie viele Christ:innen sich de facto durch ihren Lebenswandel vom Christentum entfernt haben, so gebe es ausserhalb der Gemeinde Menschen, die durch ihre Lebensführung ein Glaubensbekenntnis vorwegnehmen. Ihnen fehle nur noch der Name, der Kern des Glaubens sei schon ihrer. Seinen Vater weist er als einen solchen Menschen aus.¹⁶

Auch konnte die christliche Geschwisterlichkeit ad extra gegenüber Nicht-Christ:innen als Argument für die Wahrheit bzw. Rechtschaffenheit und Authentizität des Christentums genutzt werden. So behauptet Tertullian in seinem Apologeticum, dass die christliche Geschwisterlichkeit die authentischere im Vergleich zur familiären Geschwisterlichkeit der Heid:innen darstelle, und mutmasst, dass der Argwohn gegenüber der christlichen Verwendung des Begriffs eben daher rühre, dass er unter den Blutsverwandten der Nicht-Christ:innen

10 Vgl. Augustinus, En. Ps. 58 I, 21. Vgl. dazu Fredriksen, Augustine.

11 Vgl. z. B. Cyprian von Karthago, De bono patientiae, 2b, Kap. 19.

12 Vgl. z. B. Irenäus von Lyon, Adversus Haereses III, 4.

13 Vgl. Justin der Märtyrer, Apologia I, 65.67; Origenes, De Oratione 15,4; Tertullian, Adversus Marcionem I 1, 1; Ebd. III 22, 2; Ders., De Baptismo 20, 5.

14 Vgl. Ignatius von Antiochien, Epheserbrief 10,3.

15 Ratzinger, Brüderlichkeit, 622.

16 Vgl. Gregor von Nazianz, Oratio 18,6.

Heuchelei sei. Dabei weist der Nordafrikaner auch auf die Geschwisterlichkeit der Christ:innen mit den Heid:innen hin, die er in der gemeinsamen menschlichen Natur, die er als gemeinsame Mutter bezeichnet, begründet sieht. Allerdings stellt er die Heid:innen als böse Geschwister dar, die nicht einmal ihr volles Mensch-Sein verwirklicht haben, da sie – im Unterschied zu den (christlichen) „Voll-Geschwistern“ – nicht Gott als ihren Vater anerkennen.¹⁷

Noch stärker betont Laktanz die Geschwisterlichkeit aller Menschen. Er versucht das Christentum als die vollkommene Vollendung aller wahren Philosophie darzustellen, indem er ausführt, dass das Christentum die Religion sei, die die Geschwisterlichkeit aller Menschen lehre und authentisch vorlebe und dadurch in Übereinstimmung mit den grossen Philosophen stehe:

„Die (göttliche Religion) allein bewirkt, dass der Mensch den Menschen wertschätzt und erkennt, dass er durch das Band der Brüderlichkeit an ihn gebunden ist, da Gott gleichermaßen ein Vater für alle ist, sodass er die Gaben des gemeinsamen Gottes und Vaters mit denen teilt, die sie nicht besitzen; niemanden zu verletzen, niemanden zu unterdrücken, seine Tür nicht vor einem Fremden zu verschließen noch sein Ohr vor einem Bittsteller, sondern grosszügig, wohlthätig und freigiebig zu sein, was Tullius als lobenswerte Eigenschaften eines Königs ansah.“¹⁸

„Das stärkste Band zwischen den Menschen ist daher die Menschlichkeit: Wer dies zerstört, muss als ruchlos und mörderisch angesehen werden. Denn wenn wir alle von einem Menschen abstammen, den Gott erschaffen hat, sind wir sicherlich Blutsverwandte; und deshalb muss es als das größte Verbrechen gelten, einen Menschen zu hassen, selbst wenn er schuldig ist. Deshalb hat Gott geboten, dass wir niemals Feindschaften schüren, sondern sie immer beseitigen sollen; nämlich um diejenigen, die uns feindlich gesinnt sind, durch die Erinnerung an unsere Verbundenheit zu besänftigen. Ebenso, wenn wir alle von einem Gott beseelt und belebt sind, was sind wir dann anderes als Brüder? Und zwar noch enger verbunden durch den Geist als durch den Körper.“¹⁹

Augustinus mahnt ad intra seine Mitchrist:innen alle Menschen als Geschwister bzw. Nächste zu betrachten und warnt, auch mit der Begründung, dass niemand wissen könne, ob sich die Heid:innen nicht am Ende als viel eifrigere Christ:innen erweisen als der getaufte Christ, der auf die Heidin herunter schaut:

„Damit aber niemand von euch so denke, Brüder, dass man mit einem Christen die Wahrheit sprechen und mit einem Heiden lügen solle. Sprich mit deinem Nächsten. Dein Nächster ist der, der mit dir aus Adam und Eva geboren ist. Alle sind wir Nächste aufgrund der Bedingung der irdischen Geburt: aber anders sind Brüder durch jene Hoffnung des himmlischen Erbes. Du sollst jeden Menschen als deinen Nächsten betrachten, und zwar bevor er Christ ist. Denn du weisst nicht, was er bei Gott ist, du kennst nicht, wie Gott ihn vorhergesehen hat. Manchmal einer, den du verspottest, weil er

17 Vgl. auch Tertullian, Apologeticum 39, 7-11.

18 Lactantius, Divinae Institutiones V, 6, 12.

Hinweis: Die griechischen bzw. lateinischen Quellen finden sich am Schluss des Beitrags.

19 Ebd. VI, 10, 4-8. Die beiden Zitate von Laktanz sind zentral für die Argumentation der Enzyklika Fratelli tutti von Papst Franziskus. Zur Verwendung patristischer Zitate in dieser Enzyklika vgl.

Solando Pinzon, Villa.

Steine anbetet, wird bekehrt und betet Gott an, vielleicht frommer als du, der du ihn kurz zuvor verspottet hast. Es gibt also unsere verborgenen Nächsten in jenen Menschen, die noch nicht in der Kirche sind; und es gibt ferne von uns Verborgene in der Kirche. Deshalb, weil wir die Zukunft nicht kennen, sollen wir jeden als Nächsten betrachten, nicht nur aufgrund der Bedingung der menschlichen Sterblichkeit, durch die wir auf diese Erde in gleichem Schicksal gekommen sind; sondern auch durch die Hoffnung auf jenes Erbe, weil wir nicht wissen, was derjenige sein wird, der jetzt noch nichts ist.“²⁰

Festzuhalten bleibt aber, wie Gray bzgl. der Auslegung von Mt 25,40 herausgearbeitet hat, dass die grosse Mehrzahl der Kirchenväter unter den „geringsten Brüdern“ v. a. Glaubensgeschwister verstanden, gleichwohl es immer wieder Kirchenväter gab, die unter den „geringsten Brüdern“ Christ:innen und Nicht-Christ:innen verstanden, auch wenn der Anspruch der Nicht-Christ:innen bzgl. der Zuwendung durch die Gemeinde nachrangig eingeschätzt wurde.²¹

Die meisten Zeugnisse der Alten Kirche beziehen die Geschwisterlichkeit im engeren Sinne aber auf die im Glaubensbekenntnis geeinten und in voller

Die meisten Zeugnisse der Alten Kirche beziehen die Geschwisterlichkeit im engeren Sinne aber auf die im Glaubensbekenntnis geeinten und in voller Kirchengemeinschaft stehenden Christ:innen.

Kirchengemeinschaft stehenden Christ:innen,²² weshalb sich für gewöhnlich Christ:innen nur dann mit Bruder (bzw. Schwester) bezeichneten, wenn volle Kirchengemeinschaft bestand. Bereits in der Urkirche setzte

eine scharfe Abgrenzung gegen Häretiker:innen ein, die nicht (mehr) als Teil der Geschwisterschaft der Christ:innen betrachtet wurden.²³ So schreibt schon Polycarp:

„[Wir wollen] uns fernhalten von den Ärgernissen und den falschen Brüdern und denen, die heuchlerisch den Namen des Herrn tragen, die da törichte Menschen irreführen. Denn jeder, der nicht bekennt, dass Jesus Christus im Fleische gekommen ist, ist ein Antichrist; und wer das Zeugnis des Kreuzes nicht bekennt, ist aus dem Teufel; und wer die Worte des Herrn nach seinen eigenen Begierden verdreht und weder Auferstehung noch Gericht lehrt, der ist der Erstgeborene des Satan. Verlassen wir darum die Eitelkeit der Menge und die falschen Lehren und wenden wir uns dem Worte zu, das uns seit Anbeginn überliefert ist.“²⁴

20 Augustinus, En. Ps. 25 II, 2.

21 Vgl. Gray, *brothers*, 11-148; 331-364. Vgl. auch Puzicha, *Christus*, 17-22.

22 Vgl. z. B. Clemens von Alexandrien, *Stromateis* II, 9, 41, 2.

23 Vgl. Zawadzki, *Die Anfänge*.

24 Polycarp, 2. 2 Pol 6, 3b - 7, 2a. Zur Aufteilung des oft noch als einen Brief an die Philipper in zwei voneinander unterschiedene Briefe des Polycarp vgl. Harrison, *Polycarps two epistles*.

25 Vgl. z. B. Irenäus, *Adversus Haereses* III, 15,2; Athanasius, *Orationes contra Arianos*, passim. Vgl. ansonsten die Beispiele in Fiedrowicz, *Handbuch*, 502-622.

Ein durchgängiges Thema der Väter bleibt die Abgrenzung und Ausgrenzung von Häretiker:innen.²⁵

Dialektik der Geschwisterlichkeit und Double Bind

Es zeigen sich somit zwei Denkbewegungen, die sich zwar nicht ausschliessen und sogar aufeinander bezogen sind, aber durchaus in einem Spannungsverhältnis stehen. Einerseits besteht der Anspruch, alle Menschen so zu lieben, wie es

ihrer Berufung zum Heil entspricht, gemäss derer sie Geschwister sind, andererseits aber die Abgefallenen als aus der Geschwisterlichkeit Herausgefallene betrachtet werden. Diese Dialektik birgt – mindestens aus heutiger Sicht – stark toxische Züge. Das immer wiederkehrende Prinzip – nicht nur im Christentum – Apostat:innen bzw. Häretiker:innen auszugrenzen und zu verfolgen und ihnen in der Regel deutlich weniger Toleranz zukommen zu lassen als Menschen, die nie zur (christlichen) Religion gehört haben, findet hier eine theologische Rechtfertigung, wie sich auch ein sektenhafter Umgang mit ehemaligen Mitgliedern in geistlichen Gemeinschaften auf den Befund der Alten Kirche berufen können und ein Double Bind erzeugen, in dem Geschwisterlichkeit einerseits eine Verheissung ist, andererseits unter dem Vorbehalt steht, sein Leben innerhalb der Grenzen von *fides et mores ecclesiae* (bzw. der geistlichen Gemeinschaft) zu gestalten.

Allerdings gibt es auch patristische Zeugnisse, die einen anderen Weg aufzeigen. So hatte Optatus von Mileve herausgestellt, dass die Donatist:innen Geschwister der Katholik:innen bleiben, selbst wenn diese das nicht wollten. Wohl werde die bischöfliche Kollegialität gekündigt, nicht aber die Geschwisterlichkeit in Christus.²⁶ Ebenso bezeichnet Augustinus einen Donatisten als „Bruder“ trotz fehlender Kirchengemeinschaft:

„Dass ich dich ‚Ehrenwerter‘ genannt habe, habe ich nicht hinzugefügt, um dein Bischofsamt zu ehren; denn du bist nicht mein Bischof, und das sollst du nicht als Beleidigung auffassen; sondern es kommt aus einem Herzen, in dem es heissen sollte: ‚Ja, ja; nein, nein‘ (Mt 5,37). Denn du weisst es selbst, und jeder, der uns kennt, weiss es ebenfalls, dass du nicht mein Bischof bist und ich nicht dein Priester. Ich nenne dich also ‚Ehrenwerter‘ nach der Regel, die ich kenne: dass du ein Mensch bist (...). Warum also sollte ich dich nicht ‚Ehrenwerten‘ nennen, solange du ein Mensch bist, zumal ich nicht wage, an deinem Heil und deiner Besserung zu zweifeln, solange du in diesem Leben bist? Dass ich dich ‚Bruder‘ nenne, ist dir nicht unbekannt, denn es ist uns göttlich geboten, selbst denen, die leugnen, unsere Brüder zu sein, zu sagen: ‚Ihr seid unsere Brüder‘ (1 Joh 3,14)“.²⁷

Christliche Geschwisterlichkeit sollte konkret werden in der geistlichen Gütergemeinschaft

26 Optatus von Minerve, *Contra Parmenianum* I 3; I 4, 6; 4; IV 2, 103, u. a. Vgl. Ratzinger, *Brüderlichkeit*, 626-628. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, dass Optatus die Donatist:innen als Schismatiker:innen und nicht als Häretiker:innen begreift. Vgl. Ratzinger, *Volk*, 178-179.

27 Augustinus, *Epistula* 23, 1.

28 Vgl. Aristides von Athen, *Apologie* 15,7.

29 Vgl. Clemens von Alexandrien, *Stromateis* II 9, 41, 2nm, 10.

30 Vgl. Clemens von Rom, *Erster Korintherbrief*; *Didache* 12,2-4. Die *Didache* stellt auch die Regel auf, dass ein Gast zwei bis drei Tage zu bewirten ist, und skizziert ein Integrationsprogramm für zuwandernde Christ:innen.

Praktische Konsequenzen (christlicher) Geschwisterlichkeit

Die christliche Geschwisterlichkeit sollte aber nicht eine schöne Metapher sein, sondern reale Einheit und Gemeinschaft (auch der Güter) sein,²⁸ in der ein Geschwister im Glauben zu einem zweiten Ich wird.²⁹ Christliche Geschwisterlichkeit sollte konkret werden in der geistlichen Gütergemeinschaft, z. B. in der Gastfreundschaft für reisende Mitchrist:innen, bei der Klemens von Rom und ebenso die *Didache* einfordert, keine soziale Diskriminierung vorzunehmen und Gastfreundschaft ohne Ansehen der Person zu üben.³⁰ Ebenso betont Polycarp, dass an der Geschwisterlichkeit ohne Ansehen der Person das spezifisch Christ-

liche erkennbar werden muss. Das Feststehen im unwandelbaren Glauben und die Geschwisterlichkeit in gegenseitiger Liebe sollen der Christengemeinde Ruhm bei den Heiden bringen und verhindern, dass unter diesen der Name Gottes gelästert wird.³¹ Tatianus, ein Schüler des Justinus, betont, dass die (philosophische) Bildung bei den Christ:innen nicht nur den Reichen zukomme, sondern allen Christ:innen unabhängig von Geschlecht, sozialer Herkunft etc.:

„... Wir lehnen alles ab, was in menschlicher Ehre liegt, und nicht nur die Reichen philosophieren, sondern auch die Armen geniessen unentgeltlich die Lehre. Denn die Gabe Gottes übertrifft die Belohnung in der Welt. Alle, die zuhören wollen, nehmen wir so auf, ob sie alt oder jung sind, und jedes Alter findet bei uns Ehre. ...“³²

Cyprian von Karthago bezeugt, dass Kirchen in der Provinz Karthago grosse Geldsummen sammelten, um Lösegeld für christliche Geschwister zu zahlen, die von Bandit:innen entführt worden waren.³³ Bei den nach-nizänischen Vätern bekommt der Verweis auf die christliche Geschwisterlichkeit z. T. einen noch stärker sozialkritischen Zug, wenn etwa Basilius von Caesarea eine Predigt gegen die Reichen hält und mahnt:

„Was wirst Du dem Richter antworten, Du, der die Wände schmückt, aber den Menschen nicht kleidest. Du, der die Pferde schmückst, aber Deinen Bruder, der im Lumpen gehüllt ist, verachtest, ...“³⁴

Gregor von Nazianz bezeugt, dass Basilius selbst mit gutem Beispiel voran ging und karitative Werke aufbaute.³⁵ Bekannt wurde sein diakonisches Grossprojekt,

Bereits vor der konstantinischen Wende lässt sich bei Cyprian eine Abkehr von der grundsätzlichen gegenseitigen Anrede als Schwestern bzw. Brüder unter den Christ:innen feststellen.

die Basilias, die, möglicherweise nach dem Vorbild der Armen-, Kranken- und Reisendenhospize der Pachomios-Klöster, als eine ‚Stadt neuen Typs‘ angelegt wurden. Das Zentrum dieser Siedlung bildete eine Kirche, um

die herum ein Kloster mit einem Krankenhaus, einer Unterkunft für Reisende, Werkstätten und Bädern gebaut wurde.³⁶ Mit grosser Schärfe prangerte Johannes Chrysostomus immer wieder an, in welchen Ausschweifungen und welchem Luxus der kaiserliche Hof schwelge, während gleichzeitig das einfache Volk in Armut lebe. So führt er in seiner Predigt zum Matthäusevangelium aus:

„Verachte also nicht den Bruder, der bedrängt ist, während du das Haus schmückst; denn er ist ein wichtigerer Tempel als jenes. (...) Was immer du für den hungrigen, fremden und nackten Bruder tust, selbst der Teufel wird es nicht rauben können, sondern es wird in einem unantastbaren Schatz bewahrt bleiben.“³⁷

31 Vgl. Polycarp, Erster Brief an die Philipper 10.

32 Tatianus, Oratio ad Graecos 32.

33 Vgl. Cyprian von Karthago, Epistula 62.

34 Basilius, Homilia 7. in divites, 4.

35 Vgl. Gregor von Nazianz, Oratio 43, 34-36.

36 Vgl. Gregor von Nazianz, Oratio 43, 63. Vgl. dazu Müller, Zierde.

37 Johannes Chrysostomus, In Matthaem homiliae 50, 4. Weitere Beispiele patristischer Sozialkritik finden sich bei: Basilius, Homilia 21. Quod rebus mundanis adhaerendum non sit, 3.5; Regulae brevius tractatae, 92; Petrus Chrysologus, Sermo 123; Ambrosius, De Nabuthe, 27.52; Augustinus, In Iohannis Evangelium, 6, 25; Johannes Chrysostomus, De Lazaro Concio, II, 6; Gregor der Grosse, Liber Regulae pastoralis, III, 21. Diese werden auch genutzt bei Papst Franziskus Fratelli tutti, Nr. 119. Vgl. dazu Solando Pinzon, Villa; 454-457.

Engführung des Geschwisterbegriffs

Johannes Chrysostomus ist auch ein scharfer Kritiker der Verengung des Begriffs Geschwister bzw. Bruder auf klerikale und monastische Kontexte. Bereits vor der konstantinischen Wende lässt sich bei Cyprian eine Abkehr von der grundsätzlichen gegenseitigen Anrede als Schwestern bzw. Brüder unter den Christ:innen feststellen. Zwar spricht Cyprian die Gemeinde insgesamt als Geschwister (fratres) an, verwendet bei Einzelpersonen aber nur für Kleriker und Bekenner das Wort Bruder, wie umgekehrt sein Klerus ihn als Papst anspricht, aber gleichwohl dann wieder innerhalb eines Briefes als Bruder, wie beispielsweise Cornelius und Cyprian sich in ihrem Briefwechsel gegenseitig als Bruder ansprechen.³⁸ Diese Tendenz verstärkt sich immer mehr mit der konstantinischen Wende, sodass die Anrede „Brüder“ für die Christ:innen allgemein zurücktritt und sich nun zunehmend mehr auf Mönchsgemeinschaften und auf Kleriker bezieht.³⁹ Gegen diese Verengung des Begriffs stellte sich nicht zuletzt Johannes Chrysostomus

Es wird ein Konzept einer geschwisterlichen bzw. familiären Kirche entworfen, in dem ein geistliches Verwandtschaftssystem mit hierarchischer Grundlage zur Entfaltung kommt.

und erklärte, dass im Neuen Testament der Begriff Bruder (lies: Geschwister) für Christ:innen und nicht für Mönche verwendet wurde und die Taufe einen Menschen zum Geschwister macht und nicht das Mönch-Sein. So erläuterte er, dass ein Katechumene, der im Kloster ist, (noch) kein Bruder sei, da er eben nicht getauft ist, eine getaufte Person, die in der Welt lebt, aber sehr wohl.⁴⁰

Wenn hier der Erzbischof von Konstantinopel einen egalitären Geschwisterbegriff versucht zurückzugewinnen, so entwirft er damit auch egalitäreres Bild von der Familie Gottes, in der aufgrund der Gotteskindschaft vor allem die prinzipielle Gleichheit der Christ:innen betont wird.

Wenn hier der Erzbischof von Konstantinopel einen egalitären Geschwisterbegriff versucht zurückzugewinnen, so entwirft er damit auch egalitäreres Bild von der Familie Gottes, in der aufgrund der Gotteskindschaft vor allem die prinzipielle Gleichheit der Christ:innen betont wird.

Demgegenüber steht aber nicht das Konzept einer quasi „nicht-geschwisterlichen“ Kirche, vielmehr wird fast noch stärker ein Konzept einer geschwisterlichen bzw. familiären Kirche entworfen, in dem ein geistliches Verwandtschaftssystem mit hierarchischer Grundlage entfaltet wurde. In diesem nannten sich die Bischöfe gegenseitig Brüder, wohingegen Äbte, Priester, Diakone, der niedere Klerus sowie die Mönche und Monialen „geistliche Söhne“ bzw. „geistliche Töchter“ genannt wurden. Auf gleicher Stufe und v. a. unter Mönchen und Monialen nannte man sich Bruder bzw. Schwester, wobei die Mönche und Monialen sich wiederum als Söhne bzw. Töchter des Abtes bzw. der Äbtissin bezeichneten. Ebenso verstand sich der Papst als geistlicher Vater des byzantinischen Kaisers, der seinerseits unter sich ebenfalls eine gestufte geistliche Verwandtschaft entfaltete.⁴¹ Die geistliche Verwandtschaft beschränkte sich somit nicht auf Klerus und Kloster, sondern prägte, gerade auch über das Patenamnt, die ganze Kirchenstruktur und hat sich – in der orthodoxen Kirche noch mehr als in der Westkirche – an vielen Stellen gehalten. Dazu hält Ratzinger fest, dass diese Verengung des Begriffs zum einen dazu führte, dass Kleriker und Ordensleute als eigentliche Repräsentant:innen der kirchlichen Lebens angesehen wurden und zum anderen der Titel „Bruder“ bzw. „Schwester“ – ursprünglich ein Ehrentitel der Christ:innen – eine untergeordnete Stellung gegenüber dem Vater bzw. der Mutter einnahmen und letztere

38 Vgl. Schelkle, Bruder, 640. Vgl. auch Ratzinger, Volk, 153-155.

39 Vgl. Ratzinger, Brüderlichkeit, 625 mit diversen Quellenangaben. Vgl. auch Thesaurus linguae latinae 6, 1258-1259.

40 Vgl. Johannes Chrysostomus, Homiliae in Epistolam ad Hebraeos 25, 3; ders., Homiliae in Matthaeum 79 (80), 1.

41 Vgl. Dölger, Brüderlichkeit, 644.

eine nächste Entwicklungsstufe darstellten.⁴² Im Westen entwickelte sich sogar die Situation, dass mit Bruder bzw. Schwester jene bezeichnet wurden und bisweilen noch werden, die nicht „richtige“ Professmönche bzw. -nonnen werden. Hier ganz im Widerspruch zur Regel des heiligen Benedikts.⁴³ Eine substantielle Änderung hat hier das Dekret des Zweiten Vatikanischen Konzils über die zeitgemässe Erneuerung des Ordenslebens gebracht.⁴⁴

Sakramentalität und Geschwisterlichkeit

Freilich war der Väterzeit die Veräusserung des Kirchenbegriffs und die damit verbundene Verinnerlichung und Individualisierung des Heils noch fremd⁴⁵ und die grundsätzliche Verwiesenheit aufeinander als Geschwister, die zusammengehören und die letztlich auch nur in Gemeinschaft das Heil finden können, Common Sense. In dieser Linie ist bei Gregor von Nyssa das Heilswirken Gottes zusammengefasst im Wort des Auferstandenen an Maria Magdalena „Gehe hin

Die Geschwisterlichkeit wird so ganz radikal christologisch verortet.

zu meinen Brüdern und sage ihnen: ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater“ (Joh 20,17). Indem die Menschen die Gotteskindschaft durch

den Sündenfall verloren, verloren sie auch die Geschwisterlichkeit, die durch die Teilhabe an Christus, als dem ersten vieler Geschwister, wiederhergestellt wird. Dabei sind die Taufe Jesu und seine Auferstehung die Kumulationspunkte, an denen er zum Erstgeborenen der Wiedergeborenen bzw. zum Erstgeborenen von den Toten wurde. Die Häretiker:innen wiederum haben sich den Teufel zum Vater gewählt und gehören dementsprechend für Gregor nicht zur Familie Gottes bzw. zu den Geschwistern Christi, gleichwohl sich die Geschwisterlichkeit auf die ganze Menschheit bezieht, die in Christus angenommen und der göttlichen Natur teilhaftig geworden ist.⁴⁶ „Der Gedanke der Brüderlichkeit (lies: Geschwisterlichkeit; MM) ist hier in eine grosse christologische Synthese eingefügt und findet sich im Zentrum der Heilsökonomie angeordnet.“⁴⁷ Die Geschwisterlichkeit wird so ganz radikal christologisch verortet. Christ-Sein heisst, sich hineinnehmen zu lassen in das Mysterium Christi und zum Geschwister des Erstgeborenen der erneuerten und vollendeten Schöpfung zu werden, die teilhat an der Herrlichkeit Gottes, und zwar nicht als einzelne Individuen, sondern vielmehr als Geschwisterschaft, die ein Leib und ein Geist sind in Christo.⁴⁸

Wenn Gregor von Nyssa die Taufe als zentrales Momentum sakramentaler Eingliederung in die Geschwisterschaft Christi betrachtet, so lässt sich die Linie weiterziehen zu Johannes Chrysostomus, der das Sakrament der Eucharistie in diesem Sinne als Sakrament der Vereinigung des einen Leibes beschreibt.⁴⁹ Bereits die Didache hatte formuliert:

„Wie dieses Brot, das über die Berge verstreut war und gesammelt wurde, zu einem wurde, so möge auch deine Kirche von den Enden der Erde in dein Reich versammelt werden. Denn dein ist die Herrlichkeit und die Kraft durch Jesus in alle Ewigkeit.“⁵⁰

42 Vgl. Ratzinger, Brüderlichkeit, 626.

43 Vgl. z. B. Benediktusregel 60.62.

44 Vgl. PC 15.

45 Vgl. das Zitat aus dem Lumen Gentium-Kommentar von Ratzinger in Fussnote 5.

46 Vgl. Gregor von Nyssa, Contra Eunomium II,8; Ebd. XII,1.

47 Ratzinger, Brüderlichkeit, 624.

48 Vgl. Gregor von Nyssa, In Cant., hom. 15.

49 Vgl. Ders., Hom. 46 In Ioannem; Ders., Hom.

24 In I Cor.; Cyrill von Alexandrien, In Ioannem, 11, 11; Ders., De Sancta et consubstantiali Trinitate, Dialogus I. Vgl. auch de Lubac, H., Glaube, 88-105; Ders., Corpus, passim.

50 Didache 9, 4.

Prägnant lässt sich der patristische Anspruch mit Johannes von Damaskus zusammenfassen: „Wenn das Sakrament Vereinigung mit Christus ist und gleichzeitig Vereinigung aller miteinander, dann muss es uns wirkliche Einheit mit denen geben, mit denen wir das Sakrament zusammen empfangen“⁵¹. Dementsprechend geht es bei der Eucharistie auch nicht um eine individuelle Mystik der Vereinigung mit Jesus, sondern zielt auf die Verschmelzung der vielen Schwestern und Brüder in die Einheit des einen Leibes Christi.⁵² Modern gesprochen werden Gemeinschaft und Geschwisterlichkeit zum „letzten Sinn menschlicher Existenz (...). Der Mensch ist zur ganzheitlichen Gemeinschaft mit Gott und zur umfassenden Geschwisterlichkeit mit den Mitmenschen gerufen.“⁵³

Fazit

Schauen wir auf das Telos des Theorems „geschwisterliche“ Kirche, so scheinen, wie eingangs dargestellt, der Wunsch nach einer egalitäre(re)n und nicht mehr bzw. weniger hierarchisch-klerikalen Kirche sowie der Wunsch nach einer Kirche, die sich unterschiedslos an alle Menschen richtet und diese einlädt, dieses auszumachen.

Dabei zeigt sich die bei Gregor von Nyssa besonders deutliche Denklinie, dass in Adam alle Menschen zusammengehören und Christus gekommen ist, die durch den Sündenfall verloren gegangene Einheit wiederherzustellen, als starke theologische Grundlage zur Abwehr nationalistischer und anderer partikularistischer Konzepte, die darauf zielen Menschen auszuschliessen und Minderheiten gegeneinander auszuspielen. Die patristische Vision von der „Einheit der Nationen“, wie sie Ratzinger skizziert hat, spiegelt sich auch klar wieder in der Kirchenkonstitution

Die Einheit des Glaubens in Jesus Christus, die notwendigerweise eine vorbehaltlose Liebe zu allen Menschen impliziert, ist fundamentaler als alle nationalen, ethnischen, kulturellen, sozialen usw. Identitätsbestimmungen.

des Zweiten Vatikanischen Konzils, wenn die Einheit aller Menschen mit Gott und untereinander als Zielursache der Kirche ausgewiesen wird.⁵⁴ Wichtig ist immer wieder daraus die Konsequenz zu ziehen, dass die Einheit des Glaubens in Jesus

Christus, die notwendigerweise eine vorbehaltlose Liebe zu allen Menschen impliziert, fundamentaler ist als alle nationalen, ethnischen, kulturellen, sozialen usw. Identitätsbestimmungen und die grundlegenden ethischen Normen nicht an (konstruierte) Kulturräume ethnisch-kultureller Gruppen geknüpft sind.⁵⁵

51 Johannes von Damaskus, *De fide orthodoxa*, lib. 4, c. 13.

52 Vgl. Ratzinger, *Brüderlichkeit*, 639. Vgl. dazu de Lubac, *Corpus*, passim.

53 Guttierrez, *Theologie*, 254. Vgl. auch die Skizzen der Konkretisierungen der Geschwisterlichkeit bei Ratzinger, *Brüderlichkeit*, 639-643.

54 Vgl. LG 1,1.

55 Vgl. *Pars pro toto* Deutsche Bischofskonferenz, *Nationalismus*

56 Vgl. Augustinus, *Sermo* 272.

Ad intra muss sich die Geschwisterlichkeit der Christ:innen auch liturgisch ausdrücken, wenn die Vision der Kirchenväter sakramental erfahrbar werden soll. Der Anspruch Augustins, dass die Christ:innen in der Eucharistie das empfangen, was sie selbst sind, der Leib Christi,⁵⁶ muss liturgisch (wie auch in den anderen Grundvollzügen der Kirche) Erfahrung werden: ein Leib und ein Geist zu werden in Christus. Dabei gestaltet sich das Verhältnis von Geschwisterlichkeit und Eucharistie in patristischer Perspektive reziprok: Taufe und Eucharistie schaffen die geschwisterliche Einheit, wie umgekehrt die (orthodoxe) Geschwisterlichkeit

erst eucharistische Gemeinschaft ermöglicht. Hier zeigt sich aber auch – zumindest aus der Perspektive weiter Teile des heutigen mitteleuropäischen Christentums – eine problematische Seite altkirchlicher Konzeption von Geschwisterlichkeit, die durchaus spaltend statt einend wirken kann, wenn klar die Ausgrenzung von Häretiker:innen und Apostat:innen gefordert wird. Insofern diese Linien der frühen Kirche sich ganz einfügen in die Disziplin urchristlicher Gemeinden mit

Heutige Konzepte einer geschwisterlichen Kirche können nicht ohne Weiteres an die frühe Kirche anknüpfen.

sehr geringer Toleranz, bleibt leider festzustellen, dass heutige Konzepte einer geschwisterlichen Kirche nicht ohne Weiteres an die frühe Kirche

anknüpfen können, vielmehr moderne Konzepte der Toleranz, des ehrlichen Dialoges und der Lernoffenheit vonnöten sind, um die Spannung zum Verständnis der Geschwisterlichkeit des Glaubens in der frühen Kirche aufheben zu können.⁵⁷ Hierfür braucht es das, was Ratzinger „Toleranz innerhalb der Kirche“ nannte. „Das Wissen darum, dass es in einem Leib viele Aufgaben gibt (1 Kor 12), sollte vor allem zur Respektierung des eigenen Weges der Anderen führen und zur Überzeugung, dass diese oder jene Form der Frömmigkeit nicht Sache aller ist, sondern dass es innerhalb der Einheit des Glaubens eine legitime Vielfalt von Wegen gibt, in denen sich der Reichtum der grossen Familie Gottes zeigt.“⁵⁸

Patristische Quellen

Ambrosius, De Nabuthe (PL 14)

Aristides von Athen, Apologie (SC 470, ed. B. Pouderon, M.-J. Pierre, 2003)

Athanasius, Orationes contra Arianos (PG 26, 12-468)

Augustinus, In Iohannis Evangelium Tractatus (CChr 36, ed. Willems, 1954)

—, Enarrationes in Psalmos (CChr 38-40, ed. Dekkers, 1956)

—, Epistolae (CSEL 34.44.57-58, ed. A. Goldbacher, 1895-1923)

—, Sermo 272 (PL 38,1246-1248)

aus En. Ps. 25 II, 2 (CCh 38,142-143): „Ne autem quisquam vestrum ita cogitet, fratres, cum christiano loquendam veritatem et cum pagano mendacium. Cum proximo tuo loquere. Proximus tuus ille est, qui tecum natus est ex Adam et Eva. Omnes proximi sumus conditione terrenae nativitatis: sed aliter fratres illa spe coelestis haereditatis. Proximum tuum debes putare omnem hominem, et antequam sit christianus. Non enim nosti quid sit apud Deum, quomodo illum praesciverit Deus ignoras. Aliquando quem irrides adorantem lapides, convertitur, et adorat Deum, fortasse religiosius quam tu, qui eum paulo ante irridebas. Sunt ergo proximi nostri latentes in his hominibus, qui nondum sunt in Ecclesia; et sunt longe a nobis latentes in Ecclesia. Ideoque qui non scimus futura, unumquemque proximum habeamus, non solum conditione mortalitatis humanae, qua in

⁵⁷ Vgl. Ratzinger, Brüderlichkeit, 643-645.

⁵⁸ Ratzinger, Brüderlichkeit, 643.

hanc terram eadem sorte devenimus; sed etiam spe illius haereditatis, quia non scimus quid futurus sit qui modo nihil est.“

aus Epistula 23, 1 (CSEL 34, 63-64): „Honorabili vero quod addidi, non ad hoc addidi, ut honorarem episcopatum tuum; mihi enim episcopus non es, neque hoc cum contumelia dictum acceperis; sed ex animo quo in ore nostro debet esse: Est, est, Non non. Neque enim ignoras, aut quisquam hominum qui nos novit ignorat, neque te esse episcopum meum, neque me presbyterum tuum. Honorabilem igitur ex ea regula te libenter appello, qua novi te esse hominem (...). Cur ergo te honorabilem in quantum homo es non appellem, cum praesertim de tua salute atque correctione, quandiu in hac vita es, desperare non audeam? Fratrem vero ut vocem, non te latet praeceptum nobis esse divinitus, ut etiam eis qui negant se fratres nostros esse, dicamus: Fratres nostri estis (...).“

aus Sermo 272: „si ergo uos estis corpus Christi et membra, mysterium uestrum in mensa dominica positum est: mysterium uestrum accipitis. (...) amen. esto membrum corporis Christi, ut uerum sit amen.(...) Estote quod uidetis, et accipite quod estis.“

Clemens von Alexandrien, Stomateis I-VI (GCS 15, ed. O. Stählin, 1906)

Clemens von Rom, Epistola ad Corinthios. Brief an die Korinther, (FC 15, ed. G. Schneider, 1994)

Basilius von Caesarea, Homilia 7. In divites (PG 31, 277-304)

—, Homilia 21. Quod rebus mundanis adhaerendum non sit (PG 31,540-564)

—, Regulae brevius tractatae, 92 (PG 31, 1145-1148)

Benediktusregel – Regula Benedicti in Latein und Deutsch, hg. von der Salzburger Äbtekonferenz, Beuron 2013.

Cyprian von Karthago, De bono patientiae (CSEL 3/1, ed. W. Hartel 1868)

—, Epistula 62 (CSEL 3/2, ed. W. Hartel 1871)

Didache/Zwölf-Apostel-Lehre. Griechisch und deutsch, übersetzt von Georg Schöllgen (Fontes Christiani 1), Freiburg im Breisgau 1991

aus Didache 9, 4: „ὥσπερ ἦν τοῦτο τὸ κλάσμα διεσκορπισμένον ἐπάνω τῶν ὀρέων καὶ συναχθὲν ἐγένετο ἓν, οὕτω συναχθήτω σου ἡ ἐκκλησία ἀπὸ τῶν περάτων τῆς γῆς εἰς τὴν σὴν βασιλείαν. ὅτι σοῦ ἐστὶν ἡ δόξα καὶ ἡ δύναμις διὰ Ἰησοῦ εἰς τοὺς αἰῶνας.“

Gregor der Grosse, Liber regulae pastoris I-IV (SC 381/382, ed. F. Rommel französische Übersetzung von Ch. Morel, Paris 1992)

Gregor von Nazianz, Orationes (PL 35, 395-1252)

- Gregor von Nyssa, *Contra Eunomium libri. Refutatio confessionis Eunomii*, in: *Gregorii Nysseni opera 1-2*, ed. W. Jaeger, Leiden 1912
 —, *In Canticum Cantorum homiliae – Homilien zum Hohenlied* (FC 16/1–3 übersetzt von F. Dünzl, 1994)
 —, *Hom. 46 In Ioannem* (PG 59, 257-262)
 —, *Hom. 24 In I Cor.* (PG 61, 197-206)

Ignatius von Antiochien, Epheserbrief 10,3 (SC 10, 78): „ἀδελφοὶ αὐτῶν εὐρεθῶμεν τῇ ἐπιειδεῖα· (...).“ Vgl. auch Justin der Märtyrer, *Dialogus cum Tryphone* 96 (PG 6, 704a): „οἷς ἡμεῖς ἅπασιν λέγομεν ὅτι Ἀδελφοὶ ἡμῶν ἐστε, ἐπίγνωτε μᾶλλον τὴν ἀλήθειαν τοῦ θεοῦ.“

Irenäus von Lyon, *Adversus Haereses II-III* (FC 8/2-3, ed. N. Brox, 1993)

- Johannes Chrysostomus, *De Lazaro Concio* (PG 48, 963-1054)
 —, *In Matthaicum homiliae* (PG 58, 471-794)
 —, *Homiliae in Epistulam ad Hebraeos 25, 3* (PG 63, 13-236)

aus *In Matthaicum homiliae* 50, 4: „Μὴ τοίνυν τὸν οἶκον κοσμῶν, τὸν ἀδελφὸν θλιβόμενον περιόρα· οὗτος “γὰρ ἐκεῖνου “ ναὸς κυριώτερος. (...) ὅσα δὲ ἂν εἰς τὸν ἀδελφὸν ποιήσης πεινῶντα καὶ ξένον ὄντα καὶ γυμνόν, οὐδὲ ὁ διάβολος συλῆσαι δυνήσεται, ἀλλ’ ἐν ἀσύλῳ κείσεται θησαυρῷ.“

Johannes von Damaskus, *De fide orthodoxa* (PG 94, 790-1227)

- Justin der Märtyrer**, *Apologia* (PG 6, 327-470)
 —, *Dialogus cum Tryphone Judaeo* (PG 6, 471-800)

aus *Apologia I*, 65.67 (PG 6, 428 a): „Ἡμεῖς δὲ μετὰ τὸ οὕτως λοῦσαι τὸν πεπεισμένον καὶ συγκατατεθειμένον ἐπὶ τοὺς λεγομένους ἀδελφοὺς ἄγομεν, ἔνθα συνηγμένοι εἰσὶ, κοινὰς εὐχὰς ποιησόμενοι ὑπὲρ τε ἑαυτῶν καὶ τοῦ φωτισθέντος καὶ ἄλλων πανταχοῦ πάντων εὐτόνως, ὅπως καταξιωθῶμεν τὰ ἀληθῆ μαθόντες καὶ δι’ ἔργων ἀγαθοὶ πολιτευταὶ καὶ φύλακες τῶν ἐντεταλμένων εὐρεθῆναι, ὅπως τὴν αἰώνιον σωτηρίαν σωθῶμεν.“

Klemens von Alexandrien, *Stromateis II* 9, 41, 2 (Anm. 10): „(...) ὁ δὲ ἐταῖρος ἕτερος ἐγώ· ἧ καὶ ἀδελφοὺς τοὺς τῷ αὐτῷ λόγῳ ἀναγεννηθέντας προσαγορεύομεν (...)“.

- Lactantius**, *Divinae Institutiones, liber V* (SC 204-205, introduction, texte critique, traduction par P. Monat, 1973&2000)
 —, *Divinae Institutiones, liber VI* (SC 509, introduction, texte critique, traduction par Ch. Ingremeau, 2007)

aus *Divinae Institutiones V*, 6, 12: „ut dixi, quam desertio divinae religionis putanda est; quae sola efficit ut homo hominem carum habeat, eumque sibi fraternitatis vinculo sciat esse constrictum: siquidem pater idem omnibus

Deus est, ut Dei, patrisque communis beneficia cum iis qui non habent, partiat, nulli noceat, nullum premat, non fores claudat hospiti, non aurem precanti; sed sit largus, beneficus, liberalis, quas regias esse laudes Tullius existimavit.“

aus *Divinae Institutiones* VI, 10, 4-8: „Summum igitur inter se hominum vinculum est humanitas: quod qui dirupit, nefarius et parricida existimandus est. Nam si ab uno homine, quem Deus finxit, omnes orimur, certe consanguinei sumus; et ideo maximum scelus putandum est, odisse hominem, vel nocentem. Propterea Deus praecepit inimicitias per nos nunquam faciendas, semper esse tollendas; scilicet ut eos, qui sint nobis inimici, necessitudinis admonitos mitigemus. Item si ab uno Deo inspirati omnes et animati sumus, quid aliud quam fratres sumus? Et quidem coniunctiores, quod animis, quam quod corporibus.“

Cyrrill von Alexandrien, *In Ioannem* (PG 73-74)

—, *Thesaurus de sancta et constubstantiali Trinitate, Dialogus I* (PG 75, 659-712)

Optatus von Minerve, *Contra Parmenianum* (CSEL 26, ed. C. Ziswsa, 1983)

Origenes, *De Oratione* (GCS 3, ed. P. Koetschau, 1899)

aus *De Oratione* 15,4 (GCS 3, 1899, 335): „τίσητε „υἱοὶ θεοῦ“ ἀδελφοὶ δὲ ἐμοῦ. ἀνέγνωτε γὰρ τὴν διὰ τοῦ Δαυὶδ ὑπ ἐμοῦ εἰρημένην περὶ ὑμῶν πρὸς τὸν πατέρα φωνήν· „ἀπαγγελῶ τὸ ὄνομά“ σου τοῖς ἀδελφοῖς μου, ἐν μέσῳ ἐκκλησίας ὑμνήσω σε. ἀδελφῶ δὲ προσεύχεσθαι τοὺς κατηξιωμένους ἐνὸς αὐτῶν πατρὸς οὐκ ἔστιν εὐλόγον· μόνῳ γὰρ τῷ πατρὶ μετ ἐμοῦ καὶ δι ἐμοῦ ἀναπεμπτέον ἐστὶν ὑμῖν προσευχήν.“

Petrus Chrysologus, *Sermo* 123 (CCSL 24A, ed. A. Olivar, 1981)

Polycarp von Smyrna, 1. und 2. Brief an die Philipper, in: Fischer, J., *Die apostolischen Väter* (griechisch und deutsch), Darmstadt 1993

Tatianus, *Oratio ad Graecos* (Goodspeed, E. J. [Hg.], *Die ältesten Apologeten* [Edition, Griechisch], Göttingen 1915, 268–305)

aus *Oratio ad Graecos* 32: „Παρ’ ἡμῖν δὲ τῆς μὲν κενοδοξίας ὁ ἕμερος οὐκ ἔστιν, δογμάτων δὲ ποικιλίας οὐ καταχρώμεθα. λόγου γὰρ τοῦ δημοσίου καὶ ἐπιγείου κερωρισμένοι καὶ πειθόμενοι θεοῦ παραγγέλμασι καὶ νόμῳ πατρὸς ἀφθαρσίας ἐπόμενοι, πᾶν τὸ ἐν δόξῃ κείμενον ἀνθρωπίνῃ παραιτούμεθα, φιλοσοφοῦσί τε οὐ μόνον οἱ πλουτοῦντες, ἀλλὰ καὶ οἱ πένητες προῖκα τῆς διδασκαλίας ἀπολαύουσιν· τὰ γὰρ παρὰ θεοῦ τῆς ἐν κόσμῳ δωρεᾶς ὑπερπαίει τὴν ἀμοιβήν. τοὺς δὲ ἀκροᾶσθαι βουλομένους πάντας οὕτως προσιέμεθα κἂν πρεσβύτιδες ὧσι κἂν μειράκια, πᾶσά τε

ἀπαξᾶπλῶς ἡλικία παρ’ ἡμῖν τυγχάνει τιμῆς· τὰ δὲ τῆς ἀσελγείας πόρρω κεχώρισται.“

Tertullian, *Apologeticum* (CSEL 69, ed. H. Hoppe, 1939)

—, *Adversus Marcionem* (FC 63/1-2, übersetzt von V. Lukas, 2015-16)

—, *De baptismo* (FC 76, übersetzt von D. Schleyer, 2006)

aus de baptismo 20, 5 (CChr 1, 295): „(...) cum de illo santissimo lavacro noi natalis ascenditis et primas manus apud matrem cum fratribus aperitis, petite de padre ...“

Literatur

Deutsche Bischofskonferenz, Völkischer Nationalismus und Christentum sind unvereinbar, Pressemitteilung vom 22.2.2024, https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse_2024/2024-023a-Anlage1-Pressebericht-Erklaerung-der-deutschen-Bischoefe.pdf (09.04.2025).

Dölger, Franz Joseph, Art. Brüderlichkeit der Fürsten, in: *Reallexikon für Antike und Christentum* 2 (1954) 641-646.

Enzyklika *Fratelli tutti* des Heiligen Vaters Papst Franziskus über die Geschwisterlichkeit und die soziale Freundschaft v. 3. Oktober 2020, https://www.vatican.va/content/francesco/de/encyclicals/documents/papa-francesco_20201003_enciclica-fratelli-tutti.html (09.04.2025).

Fredriksen, Paula, *Augustine and the Jews. A Christian Defense of Jews and Judaism*, New York 2008.

Gianotti, Daniele, *I Padri della Chiesa al concilio Vaticano II: La teologia patristica nella Lumen gentium*, Bologna 2010.

Gray, Sherman W., *The Least of my Brothers. Matthew 25,31-46. A History of Interpretation*, Atlanta-Georgia 1989.

Gutiérrez, Gustavo, *Theologie der Befreiung*, Mainz 1992.

Harrison, Percy N., *Polycarp's two Epistles to the Philippians*, Cambridge 1936.

de Lubac, Henri, *Glaube aus Liebe. „Catholicisme“*, Einsiedeln 1979.

de Lubac, Henri, *Corpus Mysticum: Eucharistie und Kirche im Mittelalter*, Einsiedeln 1992.

Müller, Andreas, „All das ist Zierde für den Ort ...“ Das diakonisch-karitative Grossprojekt des Basileios von Kaisareia, in: *Zeitschrift für Antikes Christentum* 13 (2009) 452-474.

- Puzicha, Michaela, *Christus peregrinus. Die Fremdenaufnahme (Mt 25,35) als Werk der privaten Wohltätigkeit im Urteil der Alten Kirche*, Münster 1980.
- Ratzinger, Joseph, *Volk und Haus Gottes in Augustins Lehre von der Kirche*. Dissertation, in: ders., *Volk und Haus Gottes in Augustins Lehre von der Kirche (Gesammelte Schriften 1)*, Freiburg i. Br. 2011, 43-550.
- Ratzinger, Joseph, *Brüderlichkeit* (Lexikonartikel 1964), in: ders., *Volk und Haus Gottes in Augustins Lehre von der Kirche (Gesammelte Schriften 1)*, Freiburg i. Br. 2011, 608-648.
- Ratzinger, Joseph, *Die Einheit der Nationen*, in: ders., *Volk und Haus Gottes in Augustins Lehre von der Kirche (Gesammelte Schriften 1)*, Freiburg i. Br. 2011, 555-607.
- Ratzinger, Joseph, *Kommentar zur dogmatischen Konstitution über die Kirche „Lumen Gentium“*, in: ders., *Zur Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils (Gesammelte Schriften 7/2)*, Freiburg i. Br. 2012, 645-791.
- Seewald, Peter, *Benedikt XVI. Ein Leben*, München 2020.
- Sivernich, Michael, *Henri de Lubac und Papst Franziskus*, in: *Stimmen der Zeit* 146 (2021) 377-378.
- Schelkle, Karl Hermann, *Art. Bruder*, in: *Reallexikon für Antike und Christentum* 2 (1954) 631-640.
- Solando Pinzon, Orlando, *Villa Betancourt, A. C., La fraternidad en los Padres de la Iglesia*, in: Jose Antonio Casas Ramirez (Hg.), *La hermandad desde la Biblia. Aproximaciones textuales, contextuales e intertextuales a propósito de Fratelli Tutti*, Estella 2022.
- Thesaurus linguae latinae* 6, 1258-1259, <https://publikationen.badw.de/de/thesaurus/lemmata#43344> (02.04.2025).
- Wassilowsky, Günther, *Zweites Vatikanum – Vergessene Anstöße, gegenwärtige Fortschreibungen (QD 207)*, Freiburg im Breisgau 2004.
- Zawadzki, Ksiadz Jerzy, *Die Anfänge des „Anathema“ in der Urkirche*, in: *Vox Patrum* 30 (2010) 721-766.



